

BAUNETZWOCHE #499

Das Querformat für Architekten

19. Oktober 2017



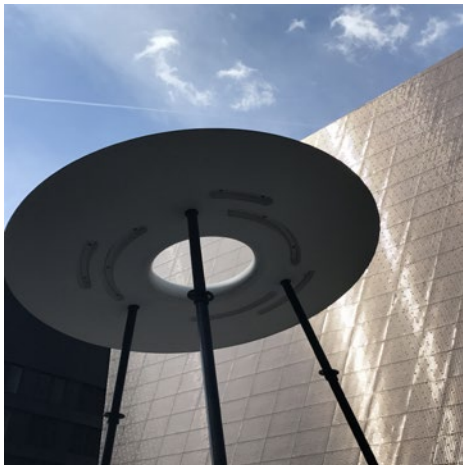
**BLADE
RUNNER**

Los Angeles
im Jahr 2049

BELVAL
TRANSFORMATION EINES STAHLWERKES

DIESE WOCHE

In der Stahlkrise der 1970er Jahre verfiel Luxemburgs größte Stahlhütte Belval zur Brache. Heute ist sie eines von Europas größten, derzeit im Bau befindlichen Konversionsprojekten und bringt eine ganz neue Dynamik in die einstige Industriemetropole Esch-sur-Alzette. Die Universität zwischen den Hochöfen der ehemaligen Stahlproduktion wird zum Impulsgeber für ein neues Stadtviertel. Ein Halbzeitbesuch.



6 **Belval** Transformation eines Stahlwerkes

Von Katrin Groth

3 Architekturwoche

4 News

26 Bild der Woche

Titel: Michel Brumat/Universität Luxemburg

oben: Universität Luxemburg (MAVE)

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Foto: ZentralDepot / Andreas Gehrke

FREITAG

Im Historismus war die Neorenaissance der bevorzugter Stil für Geldinstitute, insofern hat Hans Kollhoff bei seiner Landesbankfiliale im thüringischen Meiningen alles richtig gemacht. Dass dem palazzoartigen Bau aus dem Jahr 2000 aufgrund einer Reorganisation des bundesdeutschen Staatsbankwesens allerdings schon 12 Jahre später die stilgebende Funktion abhanden kommen würde, war so nicht geplant. Eine Lösung für dieses Form-Inhalt-Problem fand nun jedoch Nicolas Perren, der einst bei Kollhoff das Projekt geleitet hatte. Wie Gerwin Zohlen am Freitag in der FAZ berichtete, hat Perren das leerstehende Gebäude erworben, um es als Kunstdepot für wohlhabende Privatkunden zu etablieren. Damit schließt sich der Kreis: Waren es nicht kunstsinnige Banker wie die Medici, die mit ihrem Geld die Renaissance überhaupt erst möglich machten? *www.vallor.de // sb*

NEWS

MAX 45 NIEDERSACHSEN

AUSSTELLUNG IN OSNABRÜCK



Einfamilienhaus in Fürth von gropp + möller architekten,
Foto: Uwe Mühlhäusser

Ein Rittergut, das zum Hotel wird, oder eine Sparkassenfiliale, die sich in ein Restaurant verwandelt: Junge Architekten beschäftigen sich in Niedersachsen offenbar gerne mit ungewöhnlichen Projekten im Bestand. Beide Vorhaben wurden im Juni bei „max 45“ prämiert. Der Nachwuchspreis, der vom BDA zusammen mit den VHV Versicherungen und dem Hannoveraner Verein zur Förderung der Baukunst ins Leben gerufen wurde, sucht unter anderem nach neuen regionalen Tendenzen. Fünf Projekte hat die Jury ausgezeichnet, zwei weitere kamen in die engere Wahl. Eine Wanderausstellung, die gerade im martini|50 in Osnabrück gastiert, stellt die Ergebnisse vor. *Bis 8. November 2017*

www.martini50.de

SMART MATERIALS

AUSSTELLUNGSFINALE IN DESSAU



Foto: Clemens Winkler

Mit der Bedeutung und Verarbeitung von neuen Materialien beschäftigte sich bereits das historische Bauhaus, davon zeugt nicht zuletzt das Stahlhaus in Dessau-Törten. Dort ist bis zum Wochenende noch die Ausstellung „smart materials satellites“ zu sehen, die in Kooperation mit der Kunsthochschule Weißensee entstand. Dem Grundgedanken folgend, dass jeder Mensch ein Forscher ist, lädt die Ausstellung dazu ein, sich „intelligenten Werkstoffen“ über ein experimentelles Forschungslabor zu nähern. Was macht Materialien intelligent, wie beeinflussen sie unser Leben, und wie können wir mit ihnen unsere Gegenwart und Zukunft zu gestalten? *Bis 22. Oktober 2017*

www.bauhaus-dessau.de

FARBSPRITZER AUF SICHT- BETON

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN



Foto: Eugeni Pons

Es wird getanzt und musiziert im Konservatorium Henri Dutilleux in Belfort. Seine glatten Sichtbetonoberflächen tragen Farbspritzer und -linien in hellem und dunklem Blau, die von Jackson Pollock stammen könnten. Der gesamte Bau scheint mit seinen quaderförmigen, sich überlagernden und durchdringenden Volumen in Bewegung. Entworfen haben ihn die Straßburger Architekten Dominique Coulon & Associés. So groß die Bandbreite der künstlerisch-musikalischen Ausbildung ist, so verschieden sind die Räume gestaltet – effektivvoll inszeniert durch eine dezente, zumeist indirekte Beleuchtung.

www.baunetzwissen.de/elektro

STUDIO MUMBAI

AUSSTELLUNG IN STUTTGART



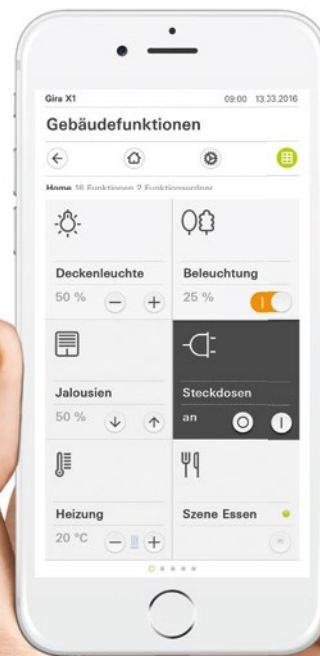
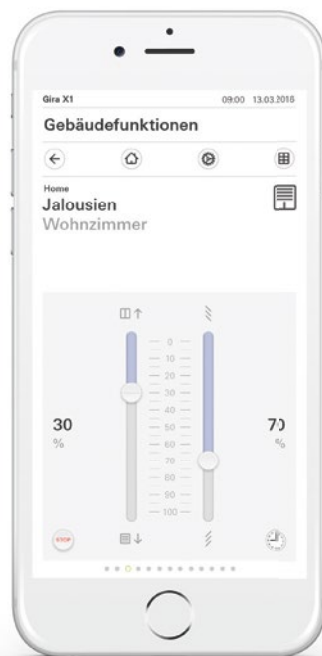
Foto: Atelier Aliba

Traditionelles indisches Handwerk und zeitgenössische Architektur: Die Arbeiten des Studio Mumbai verdichten Einflüsse östlicher und westlicher Kultur zu ganzheitlichen architektonischen Gebilden. Die Projekte sind bis ins letzte Detail durchdacht, sensibel in die Natur eingebettet, ortsspezifisch und zugleich international. „Zwischen Sonne und Mond – Studio Mumbai Architects“ lautet der Titel einer Ausstellung, die aktuell in der ifa-Galerie in Stuttgart zu sehen ist. Der Anlass, jenseits der guten Arbeit, die die Architekten schon seit langem leisten? Im März 2018 feiern Stuttgart und Mumbai das fünfzigjährige Bestehen ihrer Städtepartnerschaft. *Bis 7. Januar 2018*

www.ifa.de

Gira X1 – das Smart Home im Griff.

Licht, Jalousien, Raumtemperatur und vieles mehr einfach steuern und miteinander vernetzen. Der neue Gira X1 macht die Automatisierung und Visualisierung der KNX-Installation eines Einfamilienhauses so einfach, bequem und wirtschaftlich wie noch nie. Für Nutzer und Bewohner bedeutet dies vor allem mehr Komfort und Sicherheit zu jeder Zeit: Mit der zugehörigen Gira X1 App für iOS und Android lassen sich die zahlreichen Funktionen der Gebäudetechnik intuitiv bedienen und überall einsehen. Der Gira X1 beansprucht wenig Platz und wird ganz unauffällig im Elektroverteiler eingebaut. Mehr Informationen unter www.gira.de/x1



Intelligente Gebäudetechnik von Gira

Made in Germany

GIRA

RESTAURANT DE L'UNIVERSITÉ

BELVAL

TRANSFORMATION EINES STAHLWERKES



BELVAL

TRANSFORMATION EINES STAHLWERKES

VON KATRIN GROTH

In der Stahlkrise der 1970er Jahre verfiel Luxemburgs größte Stahlhütte Belval zur Brache. Heute ist sie mit 120 Hektar eines von Europas größten derzeit im Bau befindlichen Konversionsprojekten und bringt eine ganz neue Dynamik in die einstige Industriemetropole Esch-sur-Alzette im Süden des Landes. Die vor drei Jahren eröffnete Universität zwischen den konservierten Hochöfen der ehemaligen Stahlhütte wird zum Impulsgeber für das neue Stadtviertel, in dem einmal 7000 Menschen leben und arbeiten sollen. Ein Halbzeitbesuch.

Rund um die Relikte der ehemaligen Hochofenanlage entsteht im Süden Luxemburgs aus einer Brache ein neuer Stadtteil.
Foto: Katrin Groth



Rund um Hochofen A wachsen Wohn- und Geschäftshäuser, wie hier in der Square Mile, in die Höhe. Auf der Gichtplattform des Hochofens erklärt Guy Bock dessen frühere Funktionsweise. Fotos: Katrin Groth

Mit der Hand schirmt Guy Bock die Sonne ab, die zwischen den Wolken hervorblitzt. Sein Blick wandert über die Neubauten zu seinen Füßen: Universität, Bibliothek, Konzerthalle, Shoppingmall, die Wohnhäuser im Westen. 40 Meter über dem Erdboden, auf der Gichtplattform des alten Hochofens, überschaut er den Wandel in Belval im Süden von Luxemburg. Hinter der Einfüllöffnung fließt längst kein Roheisen mehr. Guy Bocks Arbeitsplatz ist seit 20 Jahren Geschichte.

Der polierte Bauch des denkmalgeschützten Hochofens glänzt. „Ofen Nummer zwei war mein liebster“, sagt Bock und zeigt auf das Industrierelikt nebenan. Der 62-Jährige arbeitete in Belval als Obermeister der Roheisenerzeugung bis die Öfen 1997 stillgelegt wurden. Seit 2005 wird hier auf 120 Hektar an Europas größtem Industrie-Konversionsprojekt gebaut – mehr als 50 Prozent der Flächen sind inzwischen bebaut.

Überall in der Region um Esch-sur-Alzette gibt es Industrieanlagen wie diese, in denen das Erz aus den umliegenden Minen zu Eisen und Stahl verarbeitet wurde. In Belval, dem „schönen Tal“, steht Luxemburgs größte ehemalige Stahlhütte. Über Gittertreppen geht es vom Hochofen A 180 Stufen hinunter. Durch die große Gießhalle, den Bauch des Hochofens, an dicken Rohren und massiven Stahlträgern vorbei. Das Abstichloch, die Rinne, durch die das glühende Roheisen floss, ist leer und sauber. Fast neuwertig wirken manche Teile. „Die ehemaligen Industrieanlagen sollen Teil einer urbanen Umgebung werden“, sagt Architekt Jean Goedert, Stadtplaner in Esch-sur-Alzette.



Die 90 Meter hohen Hochöfen, das knallrote Bankgebäude und der hoch aufragende Universitätsturm ringen um die Dominanz in der Luft. Dabei wurde dem Bankenbau ganz bewusst die Universität als Symbol für Bildung und Zukunft entgegengesetzt. Foto: Katrin Groth



ERHALT ODER ABRISS?

„Es gab mehrere Möglichkeiten der Konversion“, erklärt Goedert, der inzwischen im Ruhestand ist, „Stabilisation, stückweiser Rückbau oder die komplette Entsorgung der Industrieanlagen.“ Man entschied sich für Stabilisation. So wie die Kollegen bei der Essener Zeche Zollverein. Die Öfen bleiben. Hochofen A und B – es sind die letzten überhaupt in Luxemburg erhaltenen Öfen – erinnern als identitätsstiftende Industriedenkmale an die Bedeutung der Eisen- und Stahlindustrie im 19. und 20. Jahrhundert. Während Hochofen B lediglich als Hülle erhalten bleibt, wird Hochofen A aufgrund seines guten Zustandes vollständig konserviert.

Drumherum plant die eigens gegründete Entwicklungsgesellschaft Agora einen neuen Stadtteil mit Wohnungen, Arbeitsplätzen und einer Universität. Das Ziel: qualitativ hochwertige Architektur, realisiert in mehreren Bauphasen. In einer Public-Private-Partnership arbeiten der Stahlkonzern ArcelorMittal als Grundstückseigner und der luxemburgische Staat, der im ersten Bauabschnitt eine Milliarde Euro in das groß angelegte Bauprogramm investiert, zusammen. Einerseits soll das Projekt die ehemals prosperierende Region an der Grenze zu Frankreich wiederbeleben, andererseits den Wohnungsmangel in Esch zu Alzette, der zweitgrößten Stadt Luxemburgs, wo 34.000 Menschen leben, auffangen.

Hochofen A diente seit 1990 nur noch als Reserve und konnte daher mit vielen Details erhalten werden.
Foto: Katrin Groth

Rund 12.000 Menschen sind täglich in Belval unterwegs, vor allem zwischen den beiden Hochöfen in der Cité de Sciences, wo die Bautätigkeit am weitesten vorangeschritten ist. Foto: Le Fonds Belaval

VIER QUARTIERE IM MASTERPLAN

Im Jahr 2001 nimmt das Projekt „Belval“ Fahrt auf. Der Niederländer Jo Coenen (Amsterdam) gewinnt einen städtebaulichen Realisierungswettbewerb. Sein Masterplan besteht aus vier Quartieren: Das Herzstück ist die Cité de Sciences mit Universität und Forschungseinrichtungen rings um die Industriedenkmale. Wohnen, Arbeiten, Gastronomie, Shopping und ein Hotel sind im Quartier Square Mile vorgesehen. Daran schließen sich ein 19 Hektar großer Park und Wohnquartiere an.

Auch wenn auf einigen Grundstücken noch Bagger rollen und Gerüste stehen, formt sich Eschs neuer, rund 1.800 Meter langer und 800 Meter breiter Stadtteil langsam zu einem nutzungsgemischten, urbanen Quartier. Statt Arbeiter im Blaumann sind Studenten, Wissenschaftler, Bankangestellte, Besucher und Neubewohner unterwegs, hippe Restaurants und Kneipen eröffnen. Rund 12.000 Menschen nutzen Belval laut Aussage der Entwicklungsgesellschaft Agora täglich, etwa 180 Unternehmen, Institutionen und Geschäfte sind bereits ansässig, sie bieten über 5.000 Arbeitsplätze. 2.400 Menschen haben ein neues Zuhause bezogen.

Baulich manifestiert sich die rund drei Kilometer von Esch entfernte Stadterweiterung auf dem Gelände der Stahlhütte in einer Blockbebauung mit offener Raumstruktur und verschachtelten Plätzen. Angestrebt wird eine „ausgeglichene, polyzentrische Raum-



struktur“ und eine „ressourcenschonende Stadtplanung“, Funktionsmischung und wenig Individualverkehr. Wichtiges Ziel der Planer: kurze Wege. So soll die größte Distanz höchstens 20 Minuten Fußweg betragen. Für Radler wurden neun Fahrradleihstationen installiert. Zwölf Buslinien, davon drei grenzüberschreitende, sorgen für eine Anbindung nach Esch, ins französische Metz, nach Trier sowie nach Luxemburg-Stadt. Die Hauptstadt ist auch per Bahn von den Bahnhöfen Belval-Lycée und Belval-Universität in 30 Minuten erreichbar, per Auto in gut 20 Minuten. In den nächsten Jahren sollen zwei weitere Buslinien hinzukommen und in einer höheren Taktung gefahren werden, um das Gesamtziel von 40 Prozent ÖPNV und 60 Prozent Autoverkehr in Belval zu realisieren.



Massive Architekturen auf dem ehemaligen Stahlhof neben dem Sockel von Hochofen C: das Maison des Arts et Étudiants (li.) und die Mensa in Sichtbeton (re.), im Hintergrund die Universität. Foto: Universität Luxemburg / Michel Brumat



5.000 Studierende und 1.000 Lehrende beleben den neuen Stadtteil westlich von Esch-sur-Alzette. Foto: Universität Luxemburg / Michel Brumat



UNIVERSITÄT ALS ANKER

Im September 2017 ist die 2003 gegründete Universität am neuen Standort Belval mit 600 Erstsemestern ins dritte Studienjahr gestartet. Rund 5.000 Studenten und 1.000 Lehrende und Wissenschaftler lernen und arbeiten derzeit in der Universität und den angeschlossenen Forschungseinrichtungen. Die Studiengänge in Logistik, Architektur und grenzüberschreitender Zusammenarbeit ziehen Interessierte aus aller Welt an. 51 Prozent kommen nicht aus Luxemburg. Die Ansiedlung der jungen Menschen ist für die Belebung von Belval wesentlich.

Das Universitätsgebäude entstand nach Plänen der Büros Baumschlager & Eberle (Sankt Gallen) und Christian Bauer & Associés (Luxemburg). 2007 hatten sie den Zuschlag für ihren Entwurf mit Rasterfassade aus stranggepressten Aluminiumprofilen erhalten. In zwei Schichten aufgebracht, wird so ein Moiré-Effekt erzeugt. Der 83 Meter hohe Turm des Maison du Savoir mit einem massiven, 180 Meter langen Querriegel, in dem die Lehre untergebracht ist, macht den zentralen Baustein des Lern- und Forschungs-Campus Cité de Sciences aus.

Konzipiert ist der Universitätsbau als Gegenspieler zu den Hochöfen und dem wuchtigen, 2008 realisierten Bankgebäude von Claude Vasconi & Jean Petit (Luxemburg). Das große, knallrote Gebäude sticht aus dem Anthrazit, Ocker und Steingrau der Umgebung deutlich hervor. Weil aber nicht eine Bank, sondern eine zukunfts-gewandte Institution symbolhaft über dem Viertel stehen soll, entschieden sich die Planer für ein hoch aufragendes Universitätsgebäude.

Der Mensa-Neubau aus Sichtbeton auf dem ehemaligen Stahlhof, ebenfalls von Baumschlager & Eberle, ergänzt das Ensemble. Mit seiner roh belassenen Fassade nähert sich der Bau dem Betonsockel des dritten Hochofens an, der 1996 bis aufs Fundament demontiert, nach China transportiert und dort wiederaufgebaut wurde.

Zentrales Element des Universitätscampus ist das Maison du Savoir. Mitte September konnte die Uni-Leitung hier 600 Erstsemester begrüßen. Foto: Universität Luxemburg / Michel Brumat



Dem Hauptgebäude der Universität gegenüber liegt das Maison des Sciences Humaines und, ebenso hoch aufragend, das rote Bankgebäude. Foto: Michel Brumat



Im Quartier Belval-Nord wohnt man in U-förmig angeordneten, dreigeschossigen Bauten (links), während im Zentrum, im Quartier Square Mile, höher gebaut werden darf. Der Komplex Galiléo (unten) richtet sich dort mit seinem Wohnangebot an Studierende, genauso wie das Studierendenwohnhaus Premus (rechts). Fotos: Agora (2), Universität Luxemburg / Michel Brumat



realisiert die öffentlich-rechtliche Institution den Bau der „Cité des Sciences, de la Recherche et de l'Innovation“ (Stadt der Wissenschaften, Forschung und Innovation), den Kern der öffentlichen Baumaßnahmen.

Die Mehrheit der Bauvorhaben wurde über internationale Architekturwettbewerbe vergeben. So geschehen beim Nationalarchiv (Beiler + François/ Luxemburg), dem Start-up-Zentrum in der ehemaligen Stahlarbeiter-Umkleide (Arlette Schneiders architecte/ Luxemburg) und dem ersten staatlichen Verwaltungsgebäude (Bruck + Weckerle/ Luxemburg). Ebenfalls per Wettbewerb entstanden das Gymnasium Bel-Val im Park (Jim Clemes/ Esch-sur-Alzette), an dem derzeit rund 1.500 Oberstufenschüler lernen und mehrere für die Universität bestimmte Gebäude.

Auch private Bauherren investieren. So realisiert die luxemburgische Everop Group die beiden Studentenwohnheime „Kampoos“ (Jean-Luc Lambert/ Luxemburg) und „Premus“ (Assar Architects/ Brüssel) mit jeweils über 200 Wohnungen und im ersten Fall 20 Prozent Gewerbeflächen. Der Mietpreis für ein Zimmer mit Bad und Mini-

STAAT UND UNTERNEHMEN INVESTIEREN

Seit der Eröffnung der Uni Luxemburg ist eine gewisse Dynamik zu spüren. „Esch soll keine Schlafstadt für Luxemburg-City werden“, sagt Planer Jean Goedert. Im teilsanierten „Schwarze-Masse-Gebäude“, in dem die Verschlussmasse für das Hochfenstichloch hergestellt wurde, hat der Fonds Belval seinen Sitz. 2002 gegründet,



Küche in Square Mile beträgt 650 bis 1000 Euro. Im 2017 von Eiffage Development errichteten Bau „Galiléo“ werden hingegen studentische Einzimmerapartments mit 18 Quadratmetern für 175.000 Euro zum Kauf angeboten. Auch ein Altenheim soll bis 2018 entstehen.



Die ehemalige Möllerei zu Füßen der Hochöfens wird bis Mitte 2018 zur Universitätsbibliothek umgebaut. Die polygonale Fassadenstruktur besteht aus lichtdurchlässigem Hightech-Kunststoff. Fotos: Valentiny hvp architects



Arbeiten an der künftigen Bibliothek, die an der zentralen Nord-Süd-Achse Belvals liegt, im vergangenen Jahr. Foto: Universität Luxemburg / Michel Brumat

LABOR BELVAL

Mit der baulichen Entwicklung und den steigenden Einwohnerzahlen wachsen langsam auch kulturelle und soziale Strukturen. Identitätsstiftend wirken die Hochöfen, die markante Gasfackel, umgenutzte Gebäude wie das Massenoire und das Gebäude, in dem Umkleide und Werkstatt der Stahlarbeiter untergebracht waren. In der vom Atelier d'architecture Beng (Luxemburg) zur 5.000 Quadratmeter großen „Rockhal“ umgebauten Gasturbinenhalle finden Konzerte statt, und die frühere Sinteranlage, wo Erzpulver zu Pellets verarbeitet wurde, ist nun Hauptplatz des Wohn- und Geschäftsquartiers Square Mile.

Die ehemalige Möllerei baut derzeit der Luxemburger Architekt Francois Valentiny zur Universitätsbibliothek um. Die langgestreckte Halle fällt durch ihre polygonale Fassadenstruktur aus Hightech-Kunststoff auf und soll das „Haus der Kommunikation“ werden. An der Westseite des Gebäudes schieben sich wie kleine Schubladen Studierzimmer auf die zentrale Mittelachse Belvals

hinaus. Die Bibliothek öffnet im Frühjahr 2018. Bereits 2017 fertiggestellt wurde das „Maison des Arts et Étudiants“ von Witry & Witry (Echternach), in dessen skulptural-kubischer Hülle mit dreidimensionaler Fassade (Jim Clemes/ Esch-sur-Alzette) Veranstaltungen stattfinden. Zwischen den oft sehr ähnlich aussehenden Blöcken finden sich dreibeinige „GuddelVol“-Laternen von Lichtdesigner Ingo Maurer (München) und bepflanzte Wasserbecken (Michel Desvigne/ Paris).

Im Wohn- und Geschäftsquartier wird Wohnen mit Flächen für Büro und Dienstleistung kombiniert, wie das Beispiel des anthrazit gehaltenen Southlane Tower 3 zeigt. Oben sind Wohnungen, unten 2.000 Quadratmeter Gewerbeflächen untergebracht.

Foto: Agora

ZU VIEL GEBAUT?

Neben dem prestigeträchtigen Uni-Campus im Westen wird auch in Belval-Nord und Belval-Süd emsig gewerkelt. Im September 2017 wurde der Grundstein für einen Schulkomplex gelegt, in dem ab 2020 rund 650 Schülerinnen und Schüler lernen sollen. Geplant sind vier Gebäude mit 23.150 Quadratmetern für Kinderkrippe, Vorschule, Grundschule und Sporthalle. Die Stadtplaner rechnen mit insgesamt 8.000 neuen Einwohnern, wenn die Wohnquartiere vollständig bezogen sind. 2016 wurden dafür die ersten drei U-förmigen dreigeschossigen Gebäude „Euclide“, „Du Parc“ und „Aristote“ fertiggestellt. Gewohnt wird auch in Square Mile, wo die Bauten mit Büro- und Einzelhandelsnutzungen kombiniert sind, wie das Mitte 2017 fertiggestellte Beispiel des Southlane Tower 3, der erste Teil einer dreiteiligen Turmanlage mit 2.000 Quadratmetern Büro- und Gewerbefläche, und die 2016 realisierte „Résidence du Jazz“, 2.900 Quadratmeter Bürofläche, zeigen.

Doch wo gebaut wird, bleiben kritische Töne nicht aus. Wird gar zu viel und viel zu dicht gebaut? Das jedenfalls meint Markus Hesse, Professor an der Universität in Belval. Auch andere Experten Fachleute üben Kritik, insbesondere an der aus ihrer Sicht mangelhaften Zusammenarbeit zwischen Luxemburg und Frankreich, deren Staatsgrenzen am Bahnhof von Belval (Entwurf von Jim Clemes/ Esch) aufeinandertreffen.



Und das in einer Region, die sich grenzübergreifend als europäische Kulturhauptstadt 2022 bewirbt.

Bis dahin bleibt einiges zu tun, für manch historisches Gebäude ist noch immer keine Nutzung gefunden. Auch für die 1911 erbaute „Halle des Soufflantes“, die ehemalige Gebläsehalle im Osten der Konversionsfläche nicht. 160 Meter lang, 70 Meter breit und 28 Meter hoch ist diese. Als Teil der Hochofenanlage wurde dort Gas in Elektroenergie umgewandelt, die gewonnene Energie diente zum Antrieb der in den Stahl- und Walzwerken erforderlichen Maschinen. „All we need“ hat jemand mit weißer Farbe in Großbuchstaben auf die Wände gepinselt, das ist sogar von der Plattform auf dem Hochofen zu erkennen.

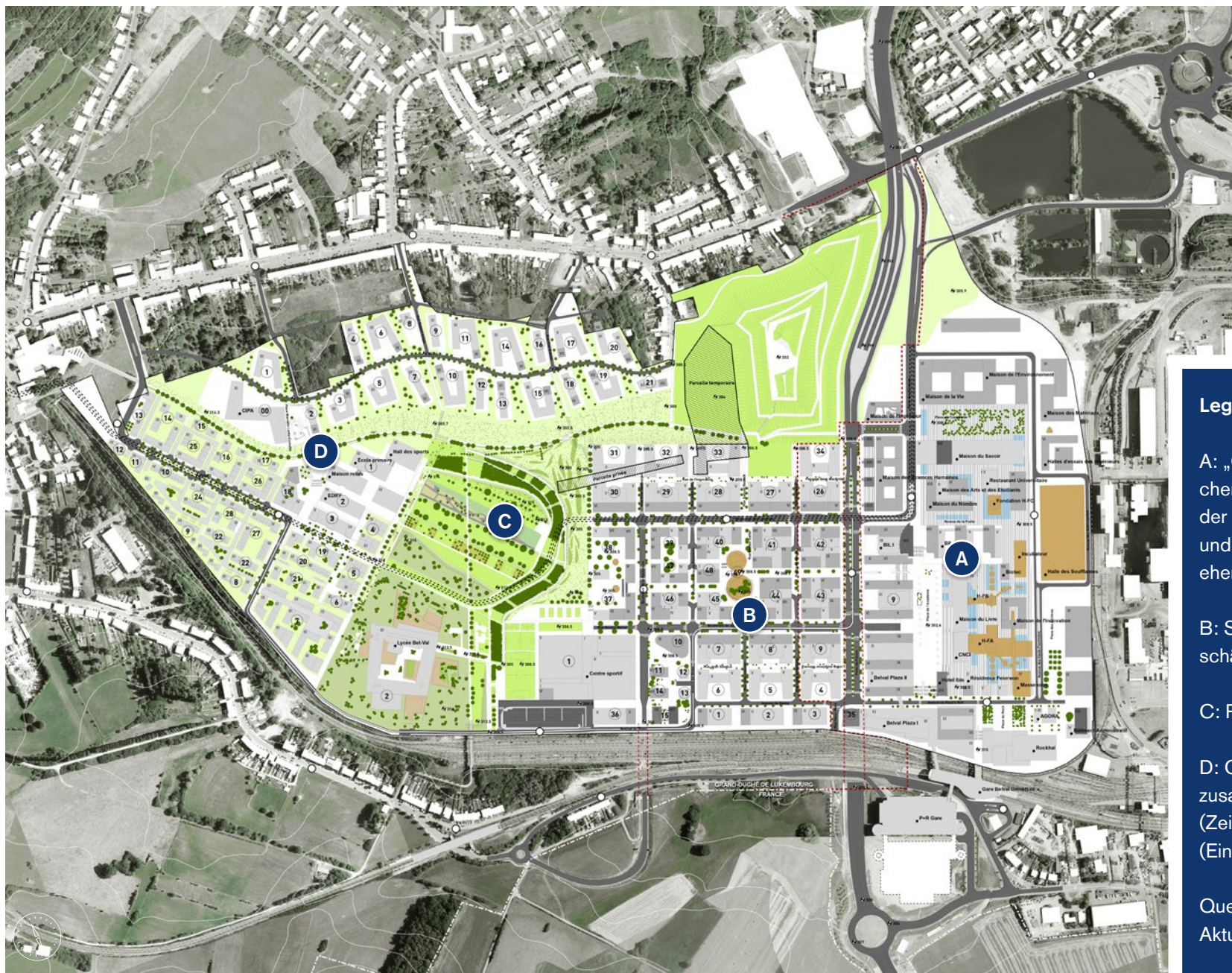


Im Rahmen des luxemburgischen Kulturhauptstadtjahres 2007 wurde die frühere Gebläsehalle als Galerie für die Ausstellung „All we need“ genutzt. Derzeit steht die riesige Halle leer. Die alten Gütergleise des Stahlwerks werden jetzt von den Zügen nach Luxemburg-Stadt befahren. Eine halbe Stunde dauert die Fahrt vom Bahnhof Belval-Universität. Nach Frankreich sind es nur zwei Minuten, die Grenze liegt direkt hinter dem Gebäude. Fotos: Katrin Groth



EIN OFFENER STADTTEIL

Auf der Gitterplattform pfeift der Wind zwischen den alten Stahlträgern hindurch, um die blanken Öfen herum. „Früher war das eine ‚verbotene Stadt‘ für Menschen, die ringsum gewohnt haben“, erzählt Jean Goedert. Zutritt hatten nur Arbeiter wie Guy Bock. Der wirkt wehmütig: „Belval ist sehr schön geworden, auch wenn ein Teil der Anlagen, die für mich sehr wichtig waren, verschwunden ist.“ Geblieben sind ihm die Hochöfen und die Hügel um Belval, die im Sonnenlicht vom Eisenerz rostrot schimmern. Das Mineral gab der Region den Namen ‚Land der roten Erde‘. Guy Bock wendet seinen Blick gen Osten. Nur fünf Kilometer entfernt, am anderen Ende von Esch, liegt eine weitere Industriebrache. In Schifflingen sollen auf 62 Hektar auch bald Wohnungen, Büros, Einzelhandel und öffentliche Einrichtungen entstehen, ebenfalls entwickelt von der Entwicklungsgesellschaft Agora. Ein Masterplan soll ab 2018 entworfen werden – dann wird Belval zur Hälfte fertig sein.

**BELVAL**

Masterplan vision 2027
Situation au 31.07.2016

**Legende**

A: „Cité des Sciences, de la Recherche et de l'Innovation“ (Stadt der Wissenschaften, Forschung und Innovation) im Bereich der ehemaligen Hochofenterrasse

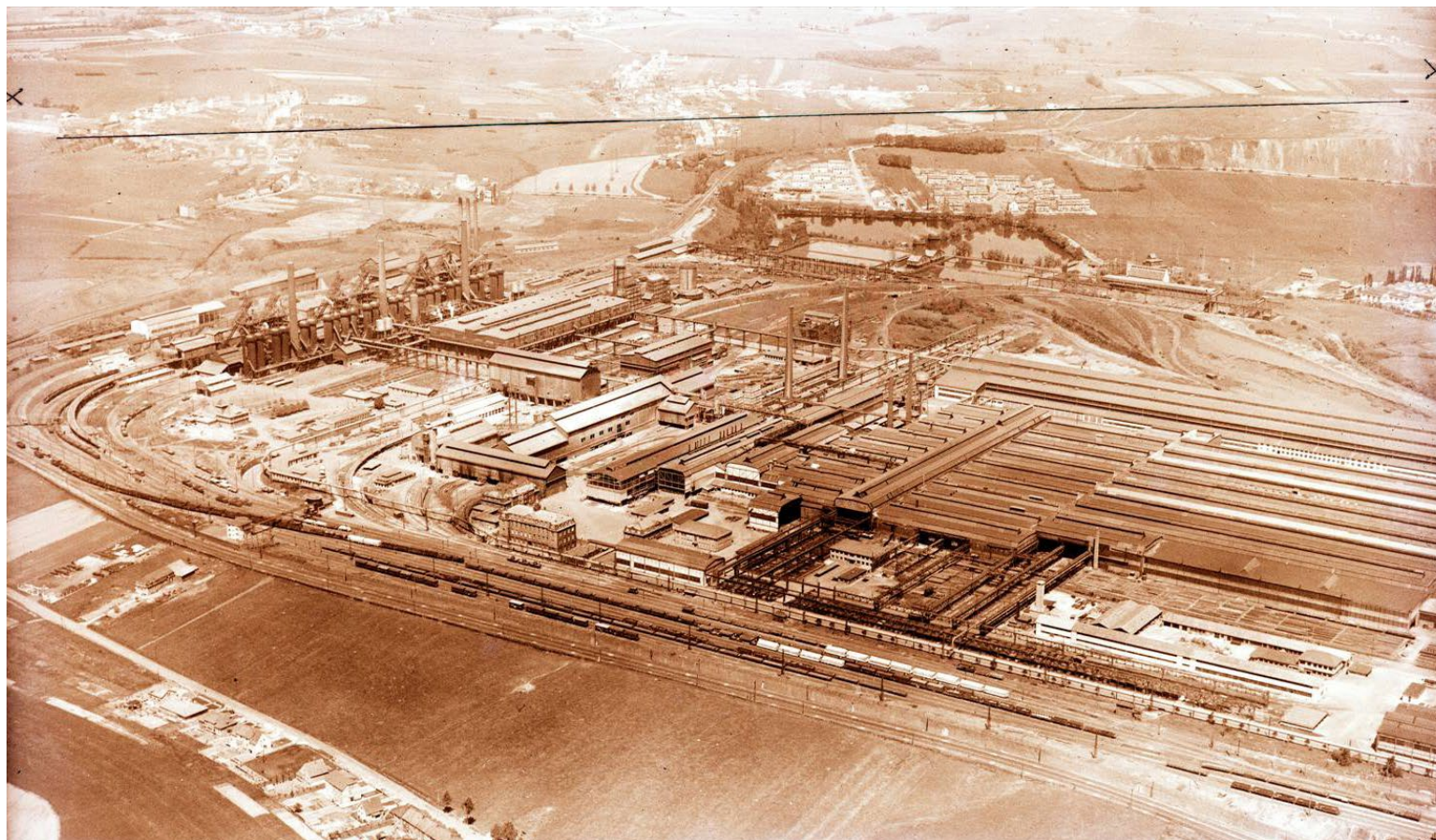
B: Square Mile, Wohn- und Geschäftsquartier

C: Park Belval, 19 Hektar groß

D: Quartier Belval, setzt sich zusammen aus Belval-Nord (Zeilenbauten) und Belval-Süd (Einfamilienhäuser)

Quelle: Agora

Aktuelle Karte: www.belval.lu



Abgeschottet von der Umgebung: Das Stahlwerk in den 1960er Jahren, als die Produktion boomte und mit sechs Hochöfen Roheisen produziert wurde. 1996, ein Jahr vor der endgültigen Werksstillegung, wurde der erste Hochofen demontiert (unten).

Nächste Seiten: In der Mine von Rumelange berichtet Geschichtslehrer Denis Klein über die widrigen Arbeitsverhältnisse unter Tage. In der Hochzeit der Eisenproduktion zu Beginn des 20. Jahrhunderts bauten 8.000 Arbeiter in Rumelange Erz für die umliegenden Stahlwerke ab. Der Wirtschaftsmotor für ganz Luxemburg. Fotos: ArcelorMittal (3), Katrin Groth

DIE EISENSTADT ESCH-SUR-ALZETTE



Esch-sur-Alzette floriert, als in Belval Erz zu Roheisen geschmolzen und dann zu Stahl weiterverarbeitet wird. Entlang einer Nord-Süd-Achse ausgereiht: die Hochöfen, Herzstück eines der modernsten Stahlwerke der damaligen Zeit. Errichtet zwischen 1909 und 1912 von der Gelsenkirchener Bergwerks AG, die dafür 200 Hektar Gemeindewald abholzt. 1913, nur ein Jahr nach Fertigstellung, produzieren 3.000 Arbeiter bereits 400.000 Tonnen Gusseisen, 360.000 Tonnen Stahl und 297.000 Tonnen Walzprodukte. Dem Bau zum Opfer fällt auch die Mineralheilquelle „Eau minérale Bel-Val“, Namensgeber des Stadtteils.

240 Tonnen Roheisen produziert jeder der sechs Hochöfen am Tag, das anfangs 100 Hektar große Gelände wird mehrfach erweitert und umstrukturiert. Esch wächst im Rhythmus der Industrie zur größten Stadt im Süden Luxemburgs heran. Von gerade einmal 1000 Einwohnern 1825 steigt die Bevölkerungszahl auf 25.000 kurz nach Inbetriebnahme des Stahlwerks. Die Region boomt, 1913 zählt Luxemburg zu den zehn weltweit größten Produzenten von Roheisen und Eisenerz. Massenweise Arbeiter strömen in die Region: Deutsche, Polen, Franzosen und Italiener, sodass Wohnungen knapp werden.

Dabei schufteten viele Arbeiter in den Eisenerzminen unter widrigsten Bedingungen. „In Zwölf-Stunden-Schichten arbeiteten immer ein Hauer und ein Schlepper zusammen“, sagt Geschichtslehrer Denis Klein, der sich in der historischen Mine von Rumelange engagiert, in der 8.000 Arbeiter auch Erz für das Stahlwerk Belval abgebaut haben. Beahlt werden sie danach, wie viel sie aus dem Stollen holen. „Siebeneinhalb Franc verdiente ein Arbeiter im Monat“, sagt Klein, „eine Hose kostete aber schon 10 Franc.“ Hose, Helm und Werkzeug muss sich ein Arbeiter vom mageren Lohn selbst beschaffen.

Das Stahlwerk brummt, sodass zwischen 1965 und 1979 drei neue Hochöfen errichtet werden. Sie lösen die bis 1960 mit sechs Öfen betriebene Anlage ab. Zu der Zeit ist Esch fast wichtiger als Luxemburg-Stadt, der industrielle Süden gilt bis heute als Basis des Reichtums des Landes. Doch mit dem Niedergang

der Industrie kommt die große Depression: Die ersten luxemburgischen Minen schließen, 1981 macht auch die letzte dicht – importiertes Eisenerz aus Schweden oder Brasilien ist billiger. Esch verliert rund 5.000 Einwohner. Zudem wird 1993 auf effizientere Elektroöfen umgestellt und Hochofen A, B und C stillgelegt. Das Werk verfällt. Nachdem die Eisen- und Stahlindustrie fast ein Jahrhundert lang Hauptmotor der regionalen Entwicklung war, steht sie Mitte der Neunziger Jahre plötzlich still. 1998, ein Jahr nach der Stilllegung, beginnen schon die Abbrucharbeiten. Nur die Hochöfen, die aufgeständerte Erschließungsstraße, die Gebläsehalle, die Möllerei und einige Nebengebäude bleiben stehen. Und eine kleine Fläche östlich der Gebläsehalle, wo bis heute Stahl und Spundwände produziert werden.







BLADE RUNNER 2049

Dass Science Fiction-Filme gerne eine düstere Zukunft malen, ist eine Beobachtung. Dass sie von der Gegenwart erzählen, eine andere. Die langatmige Handlung der viel diskutierten Fortsetzung von Ridley Scotts Kultfilm „Blade Runner“ aus den Achtziger Jahren lässt genügend Zeit, über beides nachzudenken und das großartig dystopische Szenenbild zu bewundern: In Los Angeles im Jahr 2049 ist eine Staumauer gegen den Pazifik gebaut und San Diego längst zur Müllhalde erklärt. Die Mächtigen laufen in Museumsarchitekturen von heute herum, die Verlorenen landwirtschaften im vegetationsfreien Umland oder hausen im verkommenen Häusermeer der Jetztzeit – selbstverständlich bei Nieselregen und Dauernebel. „Blade Runner 2049“ jetzt im Kino. // fm // www.bladerunnermovie.com